

The article illuminates the biblical notions of the „pouring of the Spirit” and “God’s love has been poured out into our hearts through the Holy Spirit” (Rom 5:5). As a result thereof, reductionistic images and concepts of love within the boundaries of bi-polar, simple “relations” have to be questioned and overcome. The article examines the multidimensionality of concrete phenomena of Divine and human love and the biblical descriptions of processes of “growing love” and the connected processes of growth in insight and ethical praxis.

Michael Welker

## **GEIST UND LIEBE**

„Die Vielfalt der Rede vom Geist bzw. vom Geist Gottes schon in der biblischen Tradition und darüber hinaus in der kirchlichen und theologischen Diskussion macht es schwer, diese zu systematisieren und unter den vielfältigen Phänomenen und den zahlreichen Berufungen auf den Geist das zu identifizieren, was wirklich dem Evangelium von Jesus Christus gemäß ist.“ Mit diesen Worten hatten Jörg Frey und Dorothea Sattler das Jahrbuch für Biblische Theologie 2009 zum Thema „Heiliger Geist“ eingeleitet.<sup>1</sup> Mit einer ähnlichen Bemerkung könnte man das Jahrbuch Biblische Theologie 2014 zum Thema „Liebe“ beginnen. Treibt nicht die unendliche Fülle von Phänomenen, die mit der Rede von „Liebe“ theologisch und außertheologisch assoziiert werden, die Suche nach klaren Erkenntnissen über das Verhältnis von „Geist und Liebe“ ins Hoffnungslose?

---

<sup>1</sup> JBTh 24, Neukirchen-Vluyn 2011, XII.

Im Folgenden soll gezeigt werden, dass gerade die gründliche systematisch-theologische Betrachtung zentraler Zusammenhänge von „Geist und Liebe“ eine Erkenntnistiefe biblischer Überlieferungen freilegen kann, die es ermöglicht, eine ruhige, klare und zudem frohe Sicht auf die reiche Phänomenfülle von Geist und Liebe und ihre Wechselverhältnisse zu gewinnen. Ausgangspunkt soll dabei die Aussage des Paulus (Röm 5,5) sein, dass „die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist“. Anhand der Figur der „Ausgießung“ können und müssen zu vage Vorstellungen von Geist und zu holschnittartige Vorstellungen und Denkfiguren von Liebe korrigiert werden, die viele klassische Formen von Religiosität, Theologie und Ethik heute belasten und lähmen.

### **1. Ausgießung des Geistes**

Die Rede von der „Ausgießung“ des Geistes nötigt dazu, eine *Beziehungsfülle* ins Auge zu fassen. Ein Denken in nur zwei- oder dreistelligen Verhältnissen ist dem Phänomen der Geistausgießung nicht gewachsen. Die biblischen „Klassiker“ der Geistausgießung, Joel 3 und Apg 2, betonen, dass Gottes Geist auf Männer und Frauen, auf alte und junge Menschen, auf Knechte und Mägde bzw. auf Menschen verschiedener Nationen, Kulturen und Sprachen herabkommen wird oder herabgekommen ist.<sup>2</sup> Überwältigend und segensreich sind die Folgen dieser Geistausgießung. Die geistbegabten Menschen

---

<sup>2</sup> Vgl. Michael Welker, *Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes* Neukirchen Vluyn 6. Aufl. 2015, 132ff, 214ff.; ders., *Gottes Offenbarung. Christologie*, Neukirchen Vluyn 2. Aufl. 2012, 203ff.

werden zur Gotteserkenntnis, zur geistvoller Verkündigung und Kommunikation sowie zu entsprechender Lebensorientierung und Lebensführung befähigt und befreit. Allerdings ist nicht jede „Ausgießung“ eines jeden Geistes eine heilvolle Veranstaltung. Gott kann auch Verderben und Grimm ausgießen (lassen) bzw. einen negativen Geist (Ps 41,9; 69,25; Jes 19,14; 29,10) oder die „Schalen des Gotteszorns“ (Apk 16).

Von einer heilvollen Geistausgießung sprechen neben Joel 3 und der Joel zitierenden Pfingstgeschichte sowie Röm 5,5 auch Jes 32,15; Ez 39,29; Sach 12,10; Apg 10,45; Tit 3,5f. Diese segensreiche Ausgießung des Geistes konstituiert eine plurale und polyphone Gemeinschaft. Sie stiftet ein Beziehungsgeflecht von Interdependenzen und Ausstrahlungsverhältnissen und damit auch eine Aura, die die vom Geist „Überkommenen und Erfüllten“ umgibt und verbindet. Die durch die Ausgießung konstituierte Gemeinschaft des Geistes bzw., nach Römer 5: der Liebe, ist nicht leicht greifbar – und doch von einer befreienden Kraft. Ausdrücklich betonen der Prophet Joel und der Pfingstbericht der Apostelgeschichte, dass auch die Frauen vom Geist überkommen werden – und dies in patriarchalen Umgebungen. Auch die jungen Menschen erhalten Anteil an den Kräften des Geistes – und dies in gerontokratischen Kontexten. Selbst die Knechte und Mägde und damit wohl auch die Sklaven und Sklavinnen werden vom Geist Gottes überkommen, ergriffen und befähigt – und dies in für die Antike typischen Sklavenhaltergesellschaften. Damit erhält

die Geistausgießung geradezu subversive und revolutionäre Züge.

Doch die Ausgießung des Geistes und die dadurch geschaffene Gemeinschaft erschöpft sich nicht in einer Vielzahl schwer greifbarer, überraschender, sich wechselseitig verstärkender emergenter Verhältnisse, die für das Geistwirken und das Kommen des Reiches Gottes allerdings charakteristisch sind.<sup>3</sup> Klare Strukturen gewinnt die Gemeinschaft des Geistes durch die Verbindung der Gabe des Geistes mit den vom Geist verliehenen differenzierten Geistesgaben (Charismen), die vor allem von Paulus hervorgehoben wird (1Kor 12,4ff; vgl. 7,7; 13,1-3 und 14,4ff; Röm 12,4ff).<sup>4</sup> Geist und Geistesgaben dienen der Erbauung und Belebung des differenzierten „Leibes Christi“. Die Kirche als „Leib Christi“ (1Kor 12, Röm 12) wird als plurale und organismische Einheit mit einer begrenzten Zahl von Gliedern gesehen, die wohl alle auf Christus als ihr Haupt hingeordnet sind, untereinander aber in nur relativen und funktionalen hierarchischen Verhältnissen stehen.<sup>5</sup> Manchmal sind die

---

3 S. dazu Michael Welker und Michael Wolter, „Die Unscheinbarkeit des Reiches Gottes“, in: *Reich Gottes, Marburger Jahrbuch Theologie XI*, hg. W. Härle u. R. Preul, Marburg 1999, 103-116; Michael Welker, *Gottes Offenbarung*, 208ff.

4 Vgl. Art. Geist und Geistbegabung III. Neues Testament und IV. Dogmatisch (James Dunn und Geoffrey Wainwright), *RGG* 4. Aufl., Bd. 3, 585-588; Peter Zimmerling, *Die charismatischen Bewegungen. Theologie - Spiritualität - Anstöße zum Gespräch*, Göttingen 2001, 118ff; Frank Macchia, *Baptized in the Spirit: A Global Pentecostal Theology*, Grand Rapids 2006, 57ff, 75ff.

5 Vgl. Michael Welker, *Kirche im Pluralismus* Gütersloh 2. Auflage 2000; „Pluralismus“, in: K. von Stuckrad (Hg.), *The Brill Dictionary of Religion*, Bd. 3, Leiden 2006, 1460-1464; Karl Barth hat interessanterweise diese freiheitliche Orientierung der Kirche, die immer wieder monohierarchische Formen von Autorität infrage stellt, mit ihrer Schriftbindung und ihrer biblisch-theologischen Orientierung in Verbindung gebracht; vgl. *KD* I/2, 598ff.

Augen besonders wichtig, manchmal die Hände, manchmal die Füße ... (vgl. 1Kor 12,12ff). Eine lebendige polyphone Einheit des Leibes wird durch den ausgegossenen Geist und die Mannigfaltigkeit der verliehenen Geistesgaben konstituiert und erhalten. Wie aber lässt sich diese Kraft und ihre komplexe Verfassung mit der Liebe in Verbindung bringen?

## **2. Ausgegossene Liebe?**

Die Liebe wird in der Regel in zweistelligen Verhältnissen erfasst und dargestellt. Heinz-Josef Fabry zitiert in diesem Band im Anschluss an G. Wallis „die klassische Definition..., wonach ‚Liebe(n) das leidenschaftliche Verlangen (meint), dem Menschen, dem man sich aus Zuneigung verbunden fühlt, nicht allein innerlich, sondern auch äußerlich nahe, fest in allen Lebensbeziehungen mit ihm verbunden zu sein“.<sup>6</sup> Liebe wird überwiegend in einer „personalistischen“ Ich-Du Beziehung zwischen Menschen wahrgenommen, zwischen Partnern bzw. Ehepartnern, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Freunden und Freundinnen, in persönlichen Beziehungen besonderer Loyalität, aber auch zwischen Gott und dem Menschen, zwischen Mensch und Gott und schließlich in der individuellen Selbstbeziehung. Allerdings

kann sich die Liebe auch auf Gegenstände, Zustände oder Ideale beziehen.<sup>7</sup>

Extrem ausstrahlungsstarke Aussagen wie das berühmte „Doppelgebot der Liebe“: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Mk 12, 30f; Mt 22,34f; Lk 10,25f; vgl. Dtn 6,5 und Lev 19,18b) prägen drei Grundrelationen der Liebe ein: Gottesbeziehung, Beziehung zum Nächsten, Selbstbeziehung. Das Denken in diesen Relationen hat den großen emotionalen Reichtum der Liebe und die Ausmaße ihrer gemeinschaftsgestaltenden Kräfte oft verstellt. Das theologische Nachdenken bemühte sich vor diesem sehr einfach strukturierten Hintergrund darum, konstruktive Analogien zwischen der göttlichen Liebe und der menschlichen Liebe festzustellen.

Karl Barth spricht für viele schlichte Theologien und religiöse Denkgewohnheiten, wenn er betont, es bestehe „die *Analogie* zwischen Gott und Mensch sehr schlicht“ in der „*Existenz im Gegenüber von Ich und Du*“. Diese Existenz im Gegenüber von Ich und Du sei „zuerst für *Gott* konstitutiv; sie ist es dann auch für den von Gott geschaffenen *Menschen*. Man denke sie weg, so hat man sowohl das Göttliche aus Gott

---

<sup>7</sup> Vgl. „Artikel: Liebe“, in: *Evangelisches Soziallexikon. Neuauflage*, Martin Honecker u. a. (Hg.), Stuttgart, Berlin u. Köln 2001, 959-963.

als auch das Menschliche aus dem Menschen weggedacht.“<sup>8</sup> Eine ganze Reihe von Denkfehlern belastet diese überaus populäre und theologisch einflussreiche Grundannahme. Die „Existenz im Gegenüber von Ich und Du“ kann zwar unter Menschen in liebenden Verbindungen bestehen, sie kann aber auch viele andere Formen annehmen - von Gleichgültigkeit, Kälte und Herablassung bis hin zu Aggression und Gewalt. Im Blick auf Gott selbst und die Beziehung von Gott und den Menschen ist „die Existenz im Gegenüber von Ich und Du“ nur sehr begrenzt tauglich, die inneren Beziehungen des dreieinigen Gottes zu sich selbst und die Beziehungsfülle des göttlichen Schöpfers, Versöhners und Erlösers zu seinen Geschöpfen angemessen zu erfassen. Vor der Rede von der Geistausgießung etwa versagt diese personalistische Denkfigur total. Wohl spricht nichts dagegen, manche Erfahrungen der Frömmigkeit in diese Ich-Du-Denkform zu fassen. Erhält sie aber ein Monopol, wie in vielen Formen „schlichter“ Theologie, so verstellt sie geradezu das Göttliche in Gott.

Warum aber konnte „die Existenz im Gegenüber von Ich und Du“ den Anschein erwecken, sie erfasse in elementarer, ja idealer Weise die interpersonale Liebe? Warum kann die Sorge aufkommen, das Phänomen der Liebe werde von der Figur der Ausgießung verdunkelt und verstellt? Es dürfte wohl die mit der Liebe verbundene Intensität und Konzentration sein, die reduktionistische und punktualisierende

---

<sup>8</sup> Karl Barth, Kirchlichen Dogmatik III/1, 207. Vgl meine kritische Würdigung in: Schöpfung und Wirklichkeit, Neukirchen Vluyn 1995, 89ff.

Vorstellungen von Liebe und den liebend Involvierten so hartnäckig hochhält. Die Freude der unvermittelten Begegnung, der Blick Auge in Auge, die Berührung, der Händedruck, aber auch der sexuelle Kontakt konnten als exemplarische Liebeserweise angesehen werden. Die mit der Ausgießung von Geist und Liebe angesprochene Fülle erschien demgegenüber als eine Vernebelung dieser klaren und eindrücklichen Verhältnisse. Doch elementare Erfahrungen und klassische literarische Zeugnisse weisen in eine andere Richtung.

Stellen wir uns nur die elterliche liebevolle Freude über ein neugeborenes Kind vor. Was gibt es alles immer neu beglückt zu bestaunen und ins Herz zu schließen! Allein die Betrachtung des Gesichts, der Augen, der Nase, des Mundes, der Ohren – die kleinen Hände und Füße, die niedlich-unbeholfenen Bewegungen, die ersten Äußerungen, die Energie der Nahrungsaufnahme – eine ganze Welt liebevoller Entdeckungen! Und dann die Entwicklung des Kindes und die liebevolle Begleitung der sich entwickelnden Persönlichkeit. Durch die Geburt eines Kindes wird von Anfang an die Welt neu gestaltet und vernetzt. Mann und Frau werden Eltern, Eltern werden Großeltern, Menschen werden zu Onkeln und Tanten, zu Nichten und Neffen, Cousins und Cousinen, aber auch Geschwister werden durch das neugeborene Kind kreiert. Mit dem Kind und seiner Entwicklung kommen nicht nur spontan Freuden und Sorgen in die Familie. Eine ganze Erwartungs- und Hoffnungsgeschichte beginnt und nimmt ihren Lauf. Wird mit dem Kind ein möglicher Erbe bzw. ein



Nachfolger oder eine Nachfolgerin geboren, so ist diese Erwartungs- und Hoffnungsgeschichte unter Umständen weit vorgestraßt und oft für viele andere Menschen folgenreich. Ein Hof, eine Praxis, ein Betrieb, eine Firma, ein Unternehmen verbinden sich mit dieser Person und ihrer Zukunft. Noch weiter und umfassender können die Erwartungen, Interessenahmen und Hoffnungen werden, wenn es um die Nachfolge eines Fürsten oder eines Königs geht. Geradezu dramatisch werden diese Erwartungen und Hoffnungen, wenn vom Volk ein Herrschafts- und Politikwechsel ersehnt ist, wenn eine Zeit der Leiden, der Unterdrückung und der Not mit der Geburt des Thronfolgers beendet werden soll.

Viele Erfahrungen der Freude, aber auch Erfahrungen der Sorge prägen die elterliche Liebe, ihr Wachsen und ihren Reichtum. Wie jede gute Liebespartnerschaft geht sie durch „dick und dünn“, durch helle und durch dunkle Tage. So wie der Heilige Geist Freude auch in der Bedrängnis schenken kann (1Thess 1,6), so ist die wahre Liebe nicht nur reich an Kraft der Mitfreude sondern auch an der Kraft des Mitleidens: „sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles, ... sie ist langmütig und freundlich“ (1Kor 13, 6 und 4a).

Alfred North Whitehead hat feinsinnig formuliert, dass die „Beziehung zwischen Eltern und Kindern oder in der Ehe ... eine aufopfern-fürsorgliche Liebe hervorbringen (kann), in der die Potentialitäten des Geliebten mit dem leidenschaftlichen Anspruch empfunden werden, dass sie von einer ihnen freundlichen Welt umgeben sein sollten. Bei dieser Art von Liebe handelt es sich um ein intensives Gefühl dafür, wie die

Harmonie der Welt in bestimmten Objekten verwirklicht werden sollte, um das Gefühl, wie es sein könnte, wenn das Recht in einer schönen Welt triumphieren würde und Unrecht und Missklang (aber auch physisches Leid M.W.) aus dem Feld geschlagen wären ... Eine solche Liebe kann zerrüttend, Nerven zerreißend sein. Aber solange sie nicht von der absoluten Verzweiflung verfinstert wird, ist sie von dem tiefen Gefühl durchdrungen, dass die Welt einen Zweck hat und dass es in ihr noch Triumphe zu erringen gibt ...“<sup>9</sup>

Nüchterner gesprochen, respektiert jede wahre Liebe die Freiheit des geliebten Menschen, sie freut sich an der Flle seiner Entwicklungsmöglichkeiten und sie empfindet tief jede Einschränkung und Behinderung und ist deshalb oft abgründig in der Kraft des Mitleidens. Die wahre Liebe ist geprägt durch eine „freudevolle freie und schöpferische Selbst-Zurücknahme zu Gunsten des geliebten Menschen“.<sup>10</sup> Sie reduziert diesen Menschen gerade nicht auf ein einfaches Bild, auf eine oder wenige Funktionen, auf einen wie immer gearteten Bezugspunkt, auch nicht auf eine Idealvorstellung, sondern sie will seine bzw. ihre lebendige Flle zur Entfaltung kommen lassen. Jede tiefe Lebenserfahrung und jede große Dichtung ist voll von der Dramatik der Flle des liebenden Mitleidens, aber auch vom Reichtum der Freude, die die Liebe schenkt.

---

9 Alfred Nord Whitehead, Abenteuer der Ideen, (1933) Frankfurt 1971, 500f.

10 Michael Welker, The Power of Mercy in Biblical Law, Journal of Religion, Cambridge 29/ 2, 2014, 225-235.

Einen Reichtum von Naturerfahrung und Naturschönheit bietet der Sänger des biblischen Hohenlieds auf, um die Geliebte zu preisen: „Schön bist du, meine Freundin, ... zwei Tauben sind deine Augen (1,15 und 4,1). Süß ist deine Stimme, lieblich dein Gesicht (2,14). Dein Haar gleicht einer Herde von Ziegen, die herabzieht von Gileads Bergen. Deine Zähne sind wie eine Herde frisch geschorener Schafe, die aus der Schwemme steigen... Rote Bänder sind deine Lippen, lieblich ist dein Mund. Dem Riss eines Granatapfels gleicht deine Schläfe hinter dem Schleier. Wie der Turm Davids ist dein Hals ... Deine Brüste sind wie zwei Kitzlein, wie die Zwillinge einer Gazelle, die in den Lilien weiden (4,1-5). Von deinen Lippen, Braut, tropft Honig. Milch und Honig ist unter deiner Zunge. Der Duft deiner Kleider ist wie des Libanon Duft (4,11).“ Mit Bildern eines üppigen Frucht- und Blumengartens, eines Lustgartens wird die Geliebte besungen.

Etwas prosaischer, aber doch ebenfalls in eindrücklicher Polyphonie fasst Goethes im Faust die überwältigende erste Begegnung Faust mit Gretchen zusammen: „Beim Himmel, dieses Kind ist schön! So etwas hab' ich nie gesehn. Sie ist so sitt- und tugendreich und etwas schnippisch doch zugleich. Der Lippe Rot, der Wange Licht, die Tage der Welt vergess' ich's nicht! Wie sie die Augen niederschlägt, hat tief sich in mein Herz geprägt; wie sie kurz angebunden war, das ist nun zum Entzücken gar!“<sup>11</sup>

---

11 Goethe, Faust, Erster Teil, Straße, Hamburger Ausgabe Bd. 3, Hamburg, 84.

Auch die innergöttliche Liebe, die für das Wesen Gottes charakteristisch ist („Gott ist Liebe“, 1Joh 4,16b), ist nicht eine abstrakte Beziehung zwischen zwei göttlichen Bezugspunkten oder eine bloße Ich-Du Reziprozität, an der die Menschen nur irgendwie mystisch Anteil gewinnen, um, wie auch immer, im „Gegenüber von Ich und Du“ zu existieren. Das Evangelium des Johannes macht eindrücklich deutlich, dass die innergöttliche Liebe zwischen Gott dem Vater und Gott dem Sohn mit der Bekanntmachung und Offenbarung des Vaters bzw. seines Namens unter den Geschöpfen (Joh 17,26) und mit der Offenbarung des Sohnes und seines „Wohnens“ bei „den Seinen“ (Joh 14,21ff) verbunden ist. Die göttliche Liebe bleibt also nicht in sich, sondern sie sucht die ehrende, reiche Ausstrahlung des Geliebten, und zwar über die eigene ehrende und verherrlichende Beziehung auf den Geliebten hinaus. Die göttliche Liebe ist eine ansteckende, Nachahmung und Einstimmung suchende Liebe. Sie gibt Anteil an sich.

Die Liebe, mit der Gott liebt und geliebt werden will, wird also nach außen den Menschen offenbart und Gott wird in seiner einladenden Liebe offenbar. Gott gibt damit in der Liebe und durch die Liebe die göttliche Identität und die schöpferische Macht Gottes zu erkennen. Die Menschen sollen über die Liebe mit Gott vertraut werden und an Gottes Macht Anteil gewinnen. Die biblischen Überlieferungen verbinden diese Machtübertragung mit dem Wirken und der Ausgießung des Heiligen Geistes bzw. mit der Liebe, die durch den Heiligen Geist ausgegossen wird (vgl. Röm 5,5).

### 3. Die Liebe – ausgegossen in das menschliche Herz

Auch das Bild von der Ausgießung des Geistes bzw. der Liebe in das menschliche Herz befördert sehr stark reduktionistische Vorstellungen. Das Herz wird gern mit dem Inneren des Gemüts und dieses mit dem Selbstbewusstsein und das Selbstbewusstsein mit einer auf Einfachheit hin konvergierenden Selbstbeziehung gleichgesetzt. Das Herz „begründet als personale Mitte des Menschen eine weitläufige Metaphorik und Symbolik, deren Funktionsbreite sich vom allgemeinen Begriff des Zentralen bis zur Chiffre für moralisch Positives spannt“.<sup>12</sup> Personale Mitte, Begriff des Zentralen, Chiffre - der angestrengte Wille zum Reduktionismus und die erkenntnistheoretische Hilflosigkeit sind gleichermaßen greifbar.

Demgegenüber bieten die anthropologischen Aussagen der biblischen Überlieferungen ein ganz anderes Bild. Das Herz ist in der biblischen Anthropologie eine überaus wichtige Größe, wie schon rein quantitativ 861 Belege im Alten Testament für *leb* bzw. *lebab*, 157 Belege für *kardia* im Neuen Testament unterstreichen. Das Herz, so Bernd Janowski im Anschluss an Hans Walter Wolff, nimmt „Funktionen ein, die das vegetative, das emotionale, das noetische und das voluntative Wesen des Menschen betreffen“.<sup>13</sup> Allein im Blick auf die Anthropologie des Paulus, die ein Drittel der neutestamentlichen *kardia*-Belege bietet<sup>14</sup> kann man feststellen: Während die *psyche* die irdische leiblich-mentale

---

<sup>12</sup> Art. Herz, historisches Wörterbuch der Philosophie Bd. 3, 1100.

Einheit eines Menschen chiffriert, steht *kardia*, das Herz, für die instanziierte emotional-voluntative Tiefe des Menschen. Über das Herz erreicht der göttliche Geist den Leib und die geistigen Fähigkeiten des Menschen (vgl. 2Kor 1,22; 3,3; Gal 4,6; Röm 3,29; 5,5). Das menschliche Herz ist sehr weit. Gott selbst kann in ihm „aufleuchten“ und das göttliche Wort kann in ihm „Glauben wecken“ (2Kor 4,6; Röm 10,8ff). Wie der menschliche Geist, so kann auch das Herz auf Abwesendes und auf abwesende Menschen ausgerichtet sein; es kann die Abwesenden in der Vorstellung und im „Sehnen“ präsent werden lassen (1 Thess 1,17; 2Korinther 3,2; 6,11; Röm 7,2f).

Das Herz bündelt emotionale und moralische Energien, es gibt charakterliche Festigkeit, empfängt Trost und Orientierung (1 Thess 3,13; 1Kor 7,37; 2Thess 2,17; 3,5). Das Herz ist der Ort des Eifers und der festen Vorsätze und des geistlichen Gehorsams (Röm 6,17; 8,16; 9,7). Als menschliches Vermögen ist es aber auch bedroht von Unverständigkeit und Verführbarkeit (Röm 1,21; 1,24; 2,5; 16,18). Es ist also beständig darauf angewiesen, mit den Kräften des guten Geistes Gottes und mit den Kräften der Liebe erfüllt zu

---

13 Bernd Janowski, *Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie der Psalmen*, 2. Aufl. Neukirchen Vluyn 2006, 167f; vgl. Hans Walter Wolff, *Anthropologie des Alten Testaments. Mit zwei Anhängen neu herausgegeben von Bernd Janowski*, Gütersloh 2010, 73ff (mit den Stichwörtern: Herz, Gefühl, Wunsch, Vernunft, Willensentschluss). Vgl. die auf das Ich, das Innere, auf Mitte und Zentrum abstellenden Suchbewegungen bei Rudolf Bultmann, *Theologie des Neuen Testaments*, 5. Aufl. Tübingen 1965, 221ff; Art. *kardia*, ThWB 3, 614ff.

14 Vgl. zum folgenden Michael Welker, *Die Anthropologie des Paulus als interdisziplinäre Kontakttheorie*, *Jahrbuch der Heidelberger Akademie der Wissenschaften für 2009*, Heidelberg Akademie der Wissenschaften 2010, 98-108, 106f; James Dunn, *The Theology of Paul the Apostle*, T&T Clark, London / New York 1998, 74f; Udo Schnelle, *Paulus. Leben und Denken*, De Gruyter Berlin / New York 2003, 613f.

werden, die aber in ihm nicht nur ein Zentrum, eine Mitte, gar nur ein abstraktes Ichbewusstsein und einen letzten anthropologischen Referenzpunkt finden, sondern einen weiten emotionalen, kognitiven und voluntativen Raum!

#### **4. Die Liebe und die Teilhabe an der göttlichen Macht**

Nach den biblischen Überlieferungen schließt die Liebe zu Gott die gesetzestreue (AT) bzw. die an Jesu Leben und Lehre orientierte (NT) liebende Beziehung zur Schöpfung und zu den Mitmenschen ein. Wenn die Liebe allgemein als „Erfüllung des Gesetzes“ bezeichnet wird (Röm 13,8; Gal 5,14), wenn „die Liebe zu Gott“ mit dem „Achten und Halten der Gebote“ bzw. mit dem „Festhalten an Gottes Wort“ verknüpft wird (z.B. Ex 20,6; Dtn 7,9; Luk 11,42; Joh 14,15. 21ff; 15,9; 1Joh 5,3), so werden der Reichtum und die Gestaltungskraft dieser Liebe offensichtlich. Diese Liebe ist durchaus auf die Ausgießung des Geistes und die Weite des menschlichen Herzens angewiesen, so bescheiden der individuelle Anteil an der Wirkkraft und Ausstrahlung des göttlichen Geistes auch jeweils sein mag.

Deutlich betonen die biblischen Überlieferungen, dass Gott den Menschen nicht nur eine Fülle von Liebeserweisen über ihre Mitgeschöpfe zuwendet. Eine ungeheure Fülle von Liebeserweisen geht in die Menschen ein durch die Wohlordnung der Schöpfung, durch elterliche und mitmenschliche Liebe, durch Freunde, Freundinnen und alle

Arten von helfenden, bildenden, ordnenden und befreienden Kräften um sie umher. Alle diese Kräfte sind vom Interesse Gottes an der Wohlordnung und am Gedeihen der Schöpfung getragen. An all diesen Kräften dürfen die Menschen nicht nur passiv, sondern auch aktiv Anteil gewinnen. Sie werden gewürdigt und befähigt, auch auf ihre Weise Liebe zu üben, und zwar nicht nur im familialen und engen freundschaftlich-nachbarschaftlichen Bereich. „Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden.“ (Luk 6,32ff; Mt 5,46f). Schon in den alttestamentlichen Überlieferungen wird das Gebot der Liebe zum Nächsten, das in einem komplexen Nachbarschaftsethos entfaltet wird (s. bes. den Dekalog), auf die Liebe zum Fremden und sogar zum Feind hin ausgeweitet (Lev 19,34; Dtn 10,18; Gen 23,4f). Das damit ins Auge gefasste „Wachsen in der Liebe“ bedarf allerdings gewaltiger Kräfte der „Ausgießung des Geistes“, um nicht nur die Frauen in patriarchalen Umgebungen, die Jungen in gerontokratischen Kontexten, die Knechte und Mägde in Sklavenhaltergesellschaften und die Fremden und Ausländer in ethnozentrischen Kulturen und sozial geschlossenen Gesellschaftsschichten einzubeziehen.

Nach Überzeugung der biblischen Überlieferungen werden die Menschen in diesem Wachsen in der Liebe nicht nur in engere Beziehung mit Gott gebracht, sie werden auch sich selbst in immer tieferer Weise erschlossen. In der Liebe und in ihrem Wachsen erhalten die Menschen Anteil an der Identität und Wahrheit Gottes, die in ihrem Leib und Leben Gestalt und



Wirklichkeit gewinnen will. Paulus beschreibt dies so, dass die Liebe Christi die Menschen geradezu drängt zur Erkenntnis: Gottes Wirken lädt sie in Christus ein, an Christus Anteil zu gewinnen und damit eine „neue Schöpfung“ zu werden (2Kor 5,14-17). Der Kolosserbrief hält fest, dass Menschen im Zusammenhalt der Liebe „tiefe und reiche Einsicht erlangen und das göttliche Geheimnis erkennen, dass Christus der ist, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind“ (Kol 2,2f). Nach dem Epheserbrief wird durch die Einbindung in der Liebe und gegründet auf sie die Liebe Christi verstanden, „die alle Erkenntnis übersteigt“. Vor allem aber erhalten die Liebenden einen immer größeren Anteil an Gottes Kraft und Wesen: „So werdet ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt“ (Eph 3,19; 3,17ff).<sup>15</sup>

Die Menschen werden durch die Liebe befähigt, in der Achtung der Freiheit, der Würde und des Geheimnisses der geliebten Person, und zwar der Person Gottes, der Person ihrer Mitmenschen – der nahen und der fernen - und auch der Person ihres eigenen Selbsts zu wachsen. Um sich in diesem Wachstumsprozess zu orientieren, sind die Sensibilität für die Kraft des Geistes und seine Ausgießung, die Sensibilität für den Reichtum der Liebe, mit ihren vielen emotionalen, kognitiven und voluntativen Gaben, und schließlich die Sensibilität für die Tiefe und Weite der menschlichen Herzens unverzichtbare Voraussetzungen. Das Nachdenken über das Verhältnis von Geist und Liebe, das Empfinden,erspüren und Erfahren ihre

---

<sup>15</sup> Vgl. Michael Welker, Gottes Offenbarung, 292ff.

r vielen Wechselwirkungen kann diese Sensibilitäten wecken und befördern. Die Kräfte des Geistes und der Liebe können wiederum das menschliche Herz - mit allen seinen Ausstrahlungen auf den menschlichen Leib, die menschliche Psyche, das menschliche Gewissen, die menschliche Vernunft und den menschlichen Geist - belehren, stärken und erheben.